



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Aushändigung des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HANS GEORG ZACHAU an

LORD RALF DAHRENDORF

bei der Öffentlichen Sitzung im Großen Saal des Konzerthauses,
Berlin, am 7. Juni 2004

FRITZ STERN sprach die Laudatio auf LORD RALF DAHRENDORF:

Herr Bundespräsident, Frau Staatsminister,
Lord Dahrendorf, lieber Ralf,
Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Der Orden Pour le mérite hat mir die Ehre anvertraut, Lord Dahrendorf in seinem Namen und zu seiner und meiner Freude hier einzuführen. Verbunden damit ist, so gebietet es die Tradition, die Pflicht, das Werk des neuen Mitglieds zu würdigen. Bei einem so reichen Schaffen, einer so überwältigenden Leistung in Wissenschaft und Politik, in Forschung und im öffentlichen Leben, als Aufklärer und Ratgeber in vielen Kontinenten, als begnadeter Schriftsteller und als Bürger zweier Nationen: da ist es schwer, auch nur die Höhepunkte eines von Leidenschaft und praktischer Vernunft bewegten Lebens anzudeuten. So will ich ganz gezielt ausweichen, um unserem neuen Mitglied den Orden vorzustellen und um damit gewisse Wahlverwandschaften anzudeuten.

Geistiger Urheber des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste und erster Ordenskanzler war Alexander von Humboldt. Er selbst sprang über Grenzen, entdeckte viele Teile der Welt, sinierte über die Eigenart fremder Länder. In seinem 29. Jahr besuchte er Goethe und Schiller in Weimar, und als Sproß des deutschen Humanismus begab er sich im gleichen Jahr, 1798, nach Paris, zur Zeit der großen Revolution und begann im selben Jahr seine großen Entdeckungsreisen. Er lebte später für 23 Jahre in Paris, ein Mann des 18. Jahrhunderts mit der Energie und dem wissenschaftlichen Ethos des 19. Jahrhunderts, ein Wissenschaftler und Künstler, dessen Ausstrahlung bis in unsere Tage reicht. Er schrieb in mindestens zwei Sprachen, und sein Werk umfaßt ungefähr 50 Bände. Lord Dahrendorf hat empirische Sozialforschung »große Entdeckungsreisen« genannt. Ich spüre entfernte Ähnlichkeiten mit unserem geistigen Vater Humboldt, und es ist doch erfreulich festzustellen, wie Kontinuität und radikale geistige Erneuerung sich verbinden lassen ...

Der Orden wurde 1952 von Theodor Heuss, jenem Glücksfall deutscher Geschichte, neu gegründet, und Lord Dahrendorf ist Liberaler in seinem Sinne und pflegt sein geistiges Erbe. Als zweiter Soziologe wurde Raymond Aron in den Orden gewählt, dessen großen Werke und Leistungen sich nicht auf ein Fach beschränkten und dessen politisches Engagement dem Selbstverständnis und dem Frieden Europas und der westlichen Welt diente. Lord Dahrendorf ist kein Fremder im Orden, er hat große Vorgänger und bestätigt auf schönste eine erprobte Tradition.

Lord Dahrendorf hat eine Fülle von Themen in Angriff genommen, es ist mir unmöglich, auch nur die Reichweite seiner Arbeiten anzudeuten. Seine Produktivität, überwältigend und beinahe beklemmend, überschreitet jede Norm, dazu kommt, daß er stets neue Gebiete erschließt; seine historischen und biographischen Schriften sind Kunstwerke, die ein sicheres psychologisches Urteil verraten.

Er hat Mißstände unserer Welt diagnostiziert, politische wie soziale, und er hat Reformen gefordert und sie oft auch durchgesetzt. Er hat sowohl Wissenschaft wie Politik als Beruf empfunden und beiden zu gegenseitigem Gewinn gedient. Er hat die Sozialwissenschaften gefördert und der Soziologie eine empirisch belegte Menschlichkeit vermittelt. In allem, was er schreibt und sagt, zeigt sich die Klarheit seines Denkens und die Schärfe des Ausdrucks. Er ist ein Stilist in mindestens zwei Sprachen, es ist ein Gewinn ihn zu lesen und ein Genuß.

Bei aller geistigen Flexibilität und nie erlahmenden Mobilität ist Lord Dahrendorf im Grunde ein Erzieher, ein Erzieher zur Freiheit. Er nannte sein frühes grundlegendes Werk, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, ein »Plädoyer für das Prinzip der liberalen Demokratie«, und in ihm stellte er die deutsche Frage, in bewußter Beziehung zu einem der großen Werke des europäischen Geistes, Tocquevilles *Demokratie in Amerika*. Der Versuch der Analyse ähnelt Tocqueville, aber der empirische Unterbau war neu. Wieso schlug Deutschland einen Sonderweg ein, was waren die sozialen Voraussetzungen für deutsche Fehlgänge? Die deutsche Frage, so urteilte Dahrendorf, »verlangt ... soziale Aktivität«.

Und für soziale Aktivität hat Dahrendorf sich eingesetzt. Für ihn ging es nie nur um Freiheit von Zwang, sondern stets auch um Freiheit für ein Leben im Anstand. Die wiederum empirisch belegten Forderungen nach »Bildung als Bürgerrecht« und für »Lebenschancen« zeugen davon. Wie bei seinem Lehrer und Freund Karl Popper steht bei ihm das Verlangen nach Offenheit und die Anerkennung der Notwendigkeit von Konflikt an führender Stelle.

Bei Ralf Dahrendorf war die persönliche Erfahrung der Unfreiheit im Nationalsozialismus der geistige und politische Ansporn, sich in seinen beiden beinahe Heimatländern für die Freiheit unter neuen Umständen zu engagieren: »Die zehn Tage Einzelhaft haben jenen

fast klaustrophobischen Drang zur Freiheit in mir geweckt, den aus den Eingeweiden kommenden Widerwillen gegen das Eingesperrtsein ...«

Ralf Dahrendorf hat einen Drang nach Wirklichkeit, ein geschultes Verlangen nach Erfahrung. Bei ihm sind Wissenschaft und praktische Erfahrung aufs engste verbunden. Er erlebt den Wandel der Zeit, beeinflusst ihn, wie in jenen großen Tagen, als der Osten sich selbst befreite, aber er zieht auch geistige Folgen, die ihm schmerzhaft erscheinen. Blitzartige Einsichten werden durch Pointierungen, manchmal in Streitgesprächen, vermittelt. Er kennt und liebt das parlamentarische Leben. Er hat es in zwei Ländern erlebt, aber sieht jetzt die Bedrohung parlamentarischer Macht und als Mindestprinzip der Politik verlangt er Rechtsstaatlichkeit. Und das beeindruckt jemanden wie mich, der sich um die Demokratie in Amerika sorgt.

Lord Dahrendorf wird mal gerühmt oder mal gescholten als Euroskeptiker, wobei seine Skepsis sich auf Brüssel konzentriert. Er selbst ist der Inbegriff eines Europäers, oder wie er es definiert, er ist ein *deutscher* Europäer. In Zukunft will er sich mit Persönlichkeiten befassen, die den entsetzlichen Versuchungen des 20. Jahrhunderts, des Totalitarismus, widerstanden haben, Männern wie Karl Popper, Raymond Aron und Isaiah Berlin. Er nennt sie Erasmus-Menschen in Erinnerung an den großen Humanisten Europas, der in den grausamen Wirren seiner Zeit der Kunst der Vernunft, der Toleranz und dem heilendem Humor treu blieb. Lord Dahrendorf ist selber ein Erasmus-Mensch, und wie sein Vater ist er nicht nur resistent gegenüber politischen Versuchungen, sondern hat stets den Kampf gegen Unmenschlichkeit als selbstverständliche Pflicht betrachtet.

Erlauben Sie mir, mit zwei persönlichen Bemerkungen zu schließen. Golo Mann, dessen Ordenszeichen ich mit großer Dankbarkeit trage, erklärte einst: »... wer die dreißiger und vierziger Jahre als Deutscher durchlebt hat, der kann seiner Nation nie mehr völlig trauen, der kann der Demokratie so wenig völlig trauen, wie einer anderen Staatsform, der kann dem Menschen überhaupt nicht mehr völlig trauen ... Der wird, wie sehr er sich auch Mühe geben mag, und soll, in tiefster Seele traurig bleiben, bis er stirbt.« Ralf Dahrendorf, 20 Jahre nach Golo Mann geboren, ist sich dieser historischen Last bewußt, aber er setzt sein Leben ein, um für den Schutz des Anstands zu wirken, um die Voraussetzungen für neues Vertrauen zu erforschen und zu verwirklichen, um die Trauer durch berechnete Hoffnung zu mildern.

Ralf Dahrendorf und ich haben uns vor 47 Jahren in Kalifornien in einem neu errichteten *Center for Behavioral Sciences* getroffen, in einer Gesellschaft die interdisziplinär und international war, zu einer Glanzzeit amerikanischer Wissenschaft. Er war der Jüngste in

der damaligen Gruppe und das anerkannte Wunderkind europäischer Bildung und praktischer Vernunft. Ein Wunder, lieber Ralf, bist du geliebt. Was uns sofort verband, auch ohne Worte, war die Tatsache, daß wir beide, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise, von der Erfahrung des Nationalsozialismus geprägt wurden. Diese bejubelte Katastrophe war für uns, wie für Aron und viele andere, der Anfang politischer Erziehung, für dich Auftakt zu einem Leben, das du dem Schutz von liberalen Prinzipien widmest. Als wir uns im Frühjahr 1958 in San Francisco trennten, wußte ich, daß du mich dem Land, das mich verstoßen hatte, nähergebracht hast. Es bedarf keiner weiteren Worte, daß mich die heutige Stunde tief bewegt und mich mit dankbarem Staunen über die List der Geschichte erfüllt.

Das Persönliche verblaßt, wenn ich jetzt im Namen des Ordens Pour le mérite Lord Dahrendorf willkommen heiße und mit dem Ausdruck der Freude um unsere große Bereicherung schließe.

LORD RALF DAHRENDORF dankte mit folgenden Worten:

Die Aufnahme in den Orden Pour le mérite ist für mich ein bewegendes Ereignis.

Sie ist auch eine Überraschung, denn die ersten Debatten über Neuaufnahmen, die ich anhören konnte, haben mir deutlich gemacht, daß es fast unmöglich ist, Ordensmitglied zu werden. Es bedarf einer seltenen Kombination von – wie soll ich es sagen? – Glück und Mehrheitsvotum.

Die freigewordene Lücke war in meinem Fall die eines ausländischen Mitglieds und wohl eines Sozialwissenschaftlers. Daß mein ältester Freund Fritz Stern mich eingeführt hat, macht mich dankbar und ein wenig verlegen. Wir kennen uns seit nunmehr fast einem halben Jahrhundert, seit dem gemeinsamen Jahr am *Center for Advanced Study* in Palo Alto. Dort war seinerzeit auch ein anderes Ordensmitglied, Robert Solow, *Fellow*. Lange Zeit habe ich gehofft, einer Sozialwissenschaft auf den Weg helfen zu können, die die von Solow so eindrucksvoll vertretene theoretische Strenge auf große Themen des sozialen Wandels anwendet. Im Laufe der Jahre bin ich indes mehr oder minder reumütig der Mutter der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Gesellschaft, nämlich der Geschichte, nähergekommen. Auch dabei war Fritz Stern Vorbild und Helfer.

Theodor Heuss nannte den Orden – an dessen 100. Geburtstag er in dunkler Zeit, 1942, erinnerte – einen »Areopag des Geistes«. Die Areopagiten des alten Athen waren Richter, deren Urteil Gewicht

hatte. Sie waren aber auch – in den Worten des »Athen«-Artikels im Rotteck-Welckerschen *Staats-Lexikon* – »eine moralische Aristokratie in der demokratischen Verfassung, denn nur ihr hohes Ansehen konnte ihnen Wirksamkeit verschaffen, da wir von keiner ihnen zur Verfügung stehenden ausübenden Gewalt etwas erfahren«. Solche Wirksamkeit kraft Ansehen ist eine Verpflichtung, der ich mich als neues Mitglied des Ordens gerne stelle.